

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

173 (28.7.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: im Haus durch Träger gestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.25 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 173.

Karlsruhe, Freitag den 28. Juli 1905.

25. Jahrgang.

## Der Bund der Landwirte und die Fleischnot.

Von überall her werden fortgesetzt Steigerungen der Fleischpreise gemeldet. Die Preise der Fleischwarenzeit im Herbst 1902 sind bereits wieder überhöht. Im Vergleich zum Vorjahre wird das Fleisch heute durchschnittlich um 10—20 Pfg. teurer bezahlt. In einzelnen Orten beträgt der Aufschlag für bessere Fleischsorten sogar bis 30 Pfg. pro Pfund. Was das zu bedeuten hat, nicht nur für den Haushalt des Lohnarbeiters, sondern auch für die in fleischbühnlichen Einkommensverhältnissen lebenden Familien, das braucht hier nicht des weiteren auseinanderzusetzen zu werden. Die breite Volksmasse muß noch mehr als jeher auf Fleischnahrung verzichten; ihre Ernährung wird noch geringwertiger, noch unzureichender zur Erhaltung der Lebenskraft und Gesundheit.

Genosse Dr. David Mainz erörtert in der Gemeinderatssitzung die Ursachen der Fleischteuerung und kommt dabei zu folgendem Schluß: Daß die Teuerung der Preise nicht etwa allein den Fleischern zur Last zu legen sind, geht aus der Tatsache hervor, daß die Notierungen der hiesigen Schlachtwiegehöfe eine den Detailpreisen entsprechende Steigerung der Großhandelspreise aufweisen.

Daraus begreift sich, daß auch aus dem Fleischergewerbe eindruckliche Rufe nach Abhilfe und Gegenmaßnahmen ertönen. So schrieb die Allg. Fleischzeitung: „Die zu einer ersten Stabilität gelangene Vieh- und Fleischteuerung darf die Regierung nicht länger mit verhängten Armen mit ansehen; die Regierung muß vielmehr schleunigst Mittel ergreifen, um der Not entgegenzutreten.“ Als ein solches Abhilfemittel wird in erster Linie die Erleichterung der Vieh- und Fleischzufuhr aus dem Ausland empfohlen.

Genau diesen Vorschlag hat nun, wie nicht anders zu erwarten war, der Bund der Landwirte sofort mobil gemacht. Unter der Überschrift: „Tatsächlich zur Frage der Fleischversorgung“ hat er einen Artikel in die Welt gehen lassen, in dem mit vielem statistischen Material zu beweisen versucht wird, daß eine „Fleischnot“ gar nicht existieren könne.

Von einer „Fleischnot“ könne man dann reden, so wird von dem Geschlechten des Bundes der Landwirte ausgeführt, wenn das Angebot den regulären Bedarf nicht deckt. Davon ist aber um deswillen schon keine Rede, weil die Zunahme der inländischen Viehhälften stärker sei als die Bevölkerungszunahme. Während von 1900 auf 1904 die Bevölkerung sich nur um 6 Prozent vermehrt habe, sei eine Zunahme der heimischen Fleischproduktion um circa 10 Prozent zu verzeichnen.

Dieses verblüffende Resultat ist das Produkt einer ebenso verblüffenden Beweisführung. Man höre und staune: Nach der Konstatierung, daß der Viehhaltbestand in Preußen im Zeitraum 1900 bis 1904 von 10 877 000 auf 11 144 000 Stück, gleich 2,5 Proz., der Schweinebestand von 10 966 000 auf 12 540 000, gleich 14 Proz., gestiegen sei, fährt der Artikelhelfer fort:

„Aus der (weiter unten angegebenen) Schlachttierstatistik ergibt sich, daß die Schweinezucht mit rund zwei Dritteln, die Rindviehzucht mit rund einem Drittel an der Deckung des Fleischbedarfes der Bevölkerung beteiligt ist. Es bedeutet daher eine Steigerung der Rindviehbestände um 2,5 Prozent der Schweinebestände „14 Prozent

eine durchschnittliche Zunahme der gesamten Fleischproduktion von mindestens 10 Proz., während die Bevölkerung Deutschlands sich im gleichen Zeitraum nur um 6 Proz. vermehrt hat.

Hiernach ist erwiesen, daß von einer „Fleischnot“ in dem Sinne, daß die heimische Produktion der fleischigen Bevölkerungsziffer nicht gefolgt sei, nicht gesprochen werden darf.

Wir sehen nach der „weiter unten angegebenen“ Schlachttierstatistik und finden, daß pro Vierteljahr circa 2 Millionen Stück Rindvieh verschiedener Art und circa 4 Millionen Schweine geschlachtet werden. Daraus zieht der agrarische Gelehrte nun den Schluß, „daß die Schweinezucht mit rund zwei Dritteln, die Rindviehzucht mit rund einem Drittel an der Deckung des Fleischbedarfes der Bevölkerung beteiligt ist“. Um das fertig bringen zu können, muß man der Meinung sein, daß an einem Ochsen nicht mehr Fleisch sei, als an einem Schwein. Da dies dormalen noch nicht der Fall ist, so ist die blinderliche Beweisführung ein hunds-gemeiner Humbug!

Will man ein Verhältnis herstellen zwischen den verschiedenen Schlachtwiegearten, so geschieht dies in der Regel durch Umrechnung auf Stück „Großvieh“, wobei 1 Rind gleich 4 Schweinen gleich 16 Schafen gerechnet wird. Es ergibt sich dann, daß im Deutschen Reich auf 100 Einwohner kamen:

Jahr	1873	1883	1892	1897	1900
Stück Großvieh	48,8	43,7	44,4	44,3	42,8

Der Schlachtfuß nach geredet zeigt sich also ein langsame Zurückbleiben des Viehstandes gegenüber dem Bevölkerungszuwachs, nur wenn man das gesteigerte Durchschnittsgewicht der Rinder und das kleinere Schlachtwiegegewicht der Schweine mit in Betracht zieht, kommt man zu dem Resultat, daß Viehstand und Bevölkerung etwa gleichen Schritt gehalten haben.

Die Viehstandsbeziehung im Reich im Zeitraum 1897 bis 1900 ergibt eine Zunahme an Rindern von circa 2,4 Prozent, an Schweinen von circa 14 Prozent; sie entspricht also der durch die jüngste Zählung für Preußen im Zeitraum 1900—1904 festgestellten relativen Zunahme. Die erstere bedeutet, wie wir sahen, unter Mitrechnung des Abfalls der Schlachttiere, einen Abfall der Stückzahl „Großvieh“ von 43,7 auf 42,8 pro 100 Einwohner. Wie sollte also die letztere, auf das Reich übertragen, einen Zuwachs des Viehstandes von 10 Proz. gegenüber einer Bevölkerungsvermehrung von nur 6 Prozent bedeuten können?

Was nun weiter die in jenem Aufsatz behauptete Zunahme der Schlachtungen um circa 10 Prozent betrifft, so ist auch in diesem Punkt die blinderliche Wissenschaft keinen Schuß Pulver wert. Sie stützt sich lediglich auf einen Vergleich der Schlachtungen im 1. Quartal 1905 mit denen im 3. Quartal 1904. Diese Zeitpunkte zu vergleichen, geht schon deshalb nicht an, weil in das 1. Quartal noch ein großer Teil der inländischen Hauschlachtungen fällt, während das 3. Quartal, die Zeit des Hochsommers, erstens keine nennenswerten Hauschlachtungen aufweist und zweitens im allgemeinen die Zeit des geringsten Fleischgenusses ist. Außerdem aber kann die Statistik der Schlachtungen im ersten Quartal dieses Jahres überhaupt nichts gegen die Fleischnot im zweiten Quartal beweisen.

Das dritte Argument, mit dem die Wandler den Beweis führen, daß von einer „Fleischnot“ keine Rede sein könne, ist der Hinweis auf die gesteigerte Fleisch- und Viehzufuhr im Zeitraum Januar bis Mai 1905, verglichen mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Darauf ist zu erwidern, daß die

absolute Höhe der Zufuhr in beiden Zeiträumen so gering ist, daß die Zunahme um 25 450 Stück Schlachtwiege und 39 244 Doppelpentner Fleisch zwar proportional eine erhebliche Steigerung (17 respektive 33 Prozent) darstellt, absolut aber nichts bedeutet, wie ein Wassertröpfchen auf einen heißen Stein.

Das Schönste aber kommt zum Schluß. Nachdem der große Statistiker des agrarischen Hauptquartiers sich im Schwere seines Angeles und unter Zuhilfenahme des plumpsten Schwindels bemüht hat, nachzuweisen, daß überhaupt keine Fleischnot da sein kann, gibt er ganz vergnügt zu, daß sie doch da ist. Schließlich der Schweinepreise meint er zwar noch einschränkend, daß von einer Teuerung „im Sinne unerschwinglicher, überhaupt nicht beobachteter Preise“ nicht gesprochen werden könne. Zugabe sei nur, daß sie den Hochstand des Notjahres 1902 wieder erreicht haben. In bezug auf die Rinderpreise erklärt er glattweg: „Grundsätzlich der Rinderpreis besteht die Tatsache eines den Preis von 1899 in Deutschland um 14 Prozent, den vorjährigen Preis um circa 8 Prozent übersteigenden Niveaus“.

Na also! Wogu der Bericht, eine Tatsache erst aus der Welt herauszuschwindeln, deren Vorhandensein doch schon durch die Preisstatistik allein und zweifelsfrei bezeugt wird. Die Fleischpreise sind herab gelitten, daß die breite Masse der mitterbemittelten Bevölkerung noch viel weniger als jeher in der Lage ist, ihren Bedarf an Fleischzufuhr auch nur annähernd zu befriedigen. Das nennen wir eben eine Fleischnot. Und unter Hinweis auf die Teuerung der Preise fordern wir die Deckung der Grenzen für die Fleisch- und Viehzufuhr aus ausländischen Produktionsgebieten.

Wie aber kommt man dieser Forderung nach? Nachdem die Ministerkonferenz in Katowitz verlangt hatte, daß der Landwirtschaftsminister zur Milderung der Fleischnot russische Schweine in erhöhter Zahl über die Grenze lasse, hat die Landwirtschaftliche Viehzentrale sofort einen Ruf an die Viehhöfe erlassen, Offerten wegen sofortiger, in vierzehn Tagen zu liefernder Schweine einzureichen. Der Landwirtschaftsminister hat denn auch daraufhin von einer Milderung der Einfuhr des russischen Schweinekontingents „vorläufig“ Abschied genommen, den Bedarf an Schweinen in Oberbayern zu decken. Infolge dieser Mangelhaftigkeit ist also einzuwirken an ein Herabgehen der Hungerpreise in dem Industriegebiet nicht zu denken.

## Deutsches Reich.

### Deutsche Zakaendienstleistungen für die Grenzlokale.

Die oberirdischen Grenzpreise berichten: „Die russischen Behörden haben sich darüber bedauert, daß die Grenzposten von den Deutschen genutzt würden, worauf sich der Landrat des streifen stattdessen betraut haben hat, eine Bekanntmachung in den Grenzgemeinden zu erlassen, wonach er vor dem Reden warnt und dieses als großen Unfug zu verfolgen droht. — Der letzte Fall der Grenzverletzung bei Klein-Dombrowa hat die deutschen Grenzbevölkerung in eine leicht erfindliche Erregung versetzt. Die Grenzposten müssen so manches verdächtige Wort von deutscher Seite aus hören. Redeorte wie: „Garnlose Ueberläufer“ erzieht ihr auf fremdem Gebiet, in Japan trifft ihr nichts.“ Das ist wahrlich der Gipfel! Russische Kofalen erschließen auf deutschem Boden harmlose Flüchtlinge, belästigen die Grenzbevölkerung, — Deutsche schwärzen demüthig, dagegen begehen wegen ihrer Frechheiten zu reden und — Ausland beschwert sich! Und das originellste: eine deutsche

Behörde findet sich auch tatsächlich, die schnell den Horn Väterchens durch eine Verhütungsmäßregel zu lindern sucht. Wirklich: Wir haben es herzlich weit gebracht!

### Zur Begnadigung des Sänge-Peters

wird der Weser-Ztg. geschrieben, daß sich einflußreiche Persönlichkeiten, auch Damen der Hofgesellschaft, für die Rehabilitierung des mit Schimpf und Schande aus seinem Amte gejagten ehemaligen Reichskommissars verwendet hätten. Bezeichnend für unsere Kolonialmoral ist es, daß sich außer der Frau Fr. nicht ein einziges bedeutenderes Blatt unverbüßt über den Vorgang ausgesprochen hat!

### Recht wenig respektvoll

spricht sich die Germania, das Zentralorgan des preussischen Zentrums, über die Monarchen-Zusammenkunft aus. Das Blatt sagt nicht lübel: „Monarchenbegegnungen sind in den letzten anderthalb Jahrzehnten etwas so „alltägliches“ geworden, daß man es längst verlernt hat, ihnen eine mehr als ephemer Bedeutung beizulegen. Als „epochenmachende Ereignisse“ werden sie nur in dem Augenblicke gefeiert, in dem sie stattfinden; wenige Wochen später sind sie so gut wie vergessen. Sollen sie maßgebenden Einfluß auf den Gang der Politik, so müßte ganz Europa längt ein einziges Volk von Ruchlosen sein, während wir doch über all das Gegenteil wissen. Man ist allmählich sogar zu der Ansicht gekommen, daß eigentlich nur die Monarchenbegegnungen eine größere politische Bedeutung hätten, die nicht stattfinden, und das scheint uns gar nicht so weit von der Wahrheit zu fallen.“

### Der 7. Internationale Arbeiterversicherungs-Kongress

wird vom 17.—23. September in Wien tagen. Der Kongress wird sich hauptsächlich mit der Invaliditäts- und Altersversicherung befassen. Die Arbeiterorganisationen und die Krankenversicherungsstellen werden sich an diesem Kongress beteiligen, nachdem von maßgebender Stelle die Versicherung abgegeben worden ist, daß die Mitarbeit der Arbeitervereinigungen willkommen ist.

### Ein Breslauer Poker-Kasino.

Alle Welt hat sich, so schreibt unser Breslauer Parteiblatt, die Volkswacht, vor kurzem entzündet über die Geheimnisse des Poker-Kasinos in Odenburg, in welchem die „Söhne der Gesellschaft“ so teuer als möglich die kostbare Zeit totschlagen. Daß die Ruchlos-Prozesse die Vorgänge vor den Ruchlos-Kassen fortgezogen, sollte aber nicht die Aufmerksamkeit ablenken von den Spielhöfen, die fast an jedem Orte vorhanden sind und besonders die „feudalen“ Kreise zu ihren Besuchen zählen.

Ein Beispiel: Der Breslauer Neumerein zählt den schließlichen Hochadel zu seinen Mitgliedern. Die feudalen Agrarier sind es, die sich bei den Pferde-remmen in Breslauer-Grünliche Stellböden geben, Agrarier, die nicht laut genug über die „Not der Landwirtschaft“ klagen können. Dieser Neumerein mietet nun für die Remmen in Breslau in „vornehmer“ Stadtgegend ein besonderes Privatlokal, das stillvoll ausgestattet wird.

Nachdem der Totalkasino auf dem Remmenplatz seine Schuldigkeit getan, beginnt die „vornehme“ Beschäftigung notleidender Agrarier in diesem inprobieren „Zivilkasino“. Ein Zufall spielte in den folgenden „Lohnarbeit“ für Jagardspieler in die Hände: Das Kartengeld kostet: für Whist und Stat 5 Mk., für Piquet 2 Mk., für Escarpe 10 Mk., für Bac und V. Tourant: von 10 bis 2 Uhr 10 Mk., von 2 bis 4 Uhr 20 Mk., von 4 bis

## Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.  
(Rauchdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)  
„Daha!“ lachte Frau Professor Schulz, die es als Großmutter für notwendig und vornehm hielt, alle Einwirkungen des lächerlichen Lächerlich zu machen, „Sie scheinen sehr anspruchslos zu sein, Frau Doktor!“  
„Lene sah sie ruhig lächelnd an. „Ich hoffe,“ sagte sie.  
„Frau Naber hatte zu ihrem Bedauern nicht erwidern können, aus Gründen, die man sich mit vielstündigem Lächeln ins Ohr flüsterte.“  
Richard hatte seinen Zweck erreicht. Seine innere Aufregung hatte sich ein wenig gelegt. Er domte Lene jetzt ruhig in der Gesellschaft der Damen lassen. Deshalb empfahl er sich. Nur ein kurzer, fröhlicher Handdruck, ein Blick, der ihm zurück: nun halt dich tapfer! — Dann war sie — die Fremde — auf Gnade oder Ungnade den miteinander intim bekannten Damen überlassen.  
Sie schaute, trotz der Höflichkeit, mit der man sie behandelte, daß sie ein lästiger Eindringling in der Clique war.  
Kornelie Urban verhielt sich so abnehmend, als es eben nur anging, ohne die gesellschaftlichen Formen zu verletzen. Und Frau Wittrich, deren Zuzufreundin, obgleich von Natur gutmütig und durch ihr schweres Schicksal von Mitleid erfüllt für ihr ganzes Geschlecht, wagte nicht, ihre Sympathie für die hübsche, bescheidene junge Frau zu zeigen.  
Frau Professor Schulz mochte sich mit Blicken und gelegentlich auch mit kleinen halblauten, pikanten Ausfällen über die „Randpomerange“, eine Frau aus einem Garzort kam nach ihren Begriffen gleich hinter einer Diktatorin.  
Frau Hofmann allein, die Älteste in dem kleinen Kreise, eine feine, lebenswürdige, weißhaarige Frau, der man nachsagte, daß sie noch in

ihren Ehe Latein gelernt habe, um ihres Namens „rechte Hand“ sein und ihm bei seinen Arbeiten helfen zu können — Frau Hofmann unterließ sich freundlich mit der so plösig in die erkrankte Gesellschaft hineingeschnittenen „Kollegin“. Aber die Aufmerksamkeit aller war doch auf das hübsche Schauspiel vor ihnen gerichtet.  
Lene horchte hoch auf. Die Damen kannten alle Personen, die mitwirkten, und kritisierten ganz fachgemäß, lobten und tadelten, wuchsen ganz genau Bescheid, und Lene kam sich so fremd und so überflüssig und trotz aller Höflichkeit so ausgezogen vor, daß sie nur immer wünschte, die Sache wäre zu Ende und sie könnte nach Hause gehen zu ihrem Kinde.  
Eine unbedingte Sehnsucht überkam sie allmählich nach dem Meinen. Und zugleich eine Unruhe und Angst, es könnte ihm etwas geschehen sein. Eine Ungeklärtheit der Steigenberg vielleichte, die es gewiß gut meinte und ganz aufopfernd war, aber dabei so dersh und barst wie ein Mann.  
Und so hatte sie wenig Freude und Aufmerksamkeit. Nur als ihr Mann kam und seine Klaffe vorführte, selber wie ein Jüngling, so frisch, feurig und kraftvoll, und alles des Lobes voll war, selbst die kritischen Damen neben ihr —, da schaute sie einen großen, freudigen Stolz auf ihn und kam sich selber wie gehoben und wie zugehörig vor in diesem Kreise.  
Sie hatte ihm versprochen, auf ihn zu warten und sich von ihm zu verabschieden, ehe sie nach Hause ging. Aber allmählich begann ihr der Boden unter den Füßen zu brennen. Es nahm auch gar kein Ende.  
Frau Professor Schulz hatte fortwährend den Kopf gereckt und nach Bekannten geschaut. Alle Augenblicke nickte sie dem oder jenem zu. Sie ging ganz auf in der Gesellschaft, und es war ihr höchster Stolz, mit den „feinsten Familien“ zu verkehren.  
„Ach, da ist ja der Doktor!“ rief sie auf einmal und winkte auch schon mit der Hand und mit

ihren braunen, koketten Augen. „Ich wollt heut gerade zu ihm schiden — wegen Willis Süssen.“  
Ehe Lene noch recht begriff, sah sie sich Doktor Meinhold gegenüber. In seiner jugendlich rosenfarbten, mit den tiefen Schläfen auf Wangen und Kinn, dem goldenen Kneifer mit breitem Bande auf der kleinen Nase, stand er harmlos freundlich vor den Damen und begrüßte sie mit der siegesgewissen Sicherheit des ehemaligen Korpsstudenten.  
Er bot durchaus keinen fürchtbaren Anblick. Im Gegenteil. Ein feiner Hauch des Konischen hing ihm an. Das Wohlgefällige, Seitere, Blonde, und sein erster Beruf bildeten einen starken Gegensatz.  
Aber Lene Volkmar durchlief wie ein Schwertschlag. Durch und durch ging ihr: der, gerade der!  
Doktor Reinhold wurde sofort von Frau Professor Schulz ganz mit Beschlag belegt. Sie kokettierte mit ihm, wie mit jedem jungen Mann, der in ihre Nähe kam. Und er machte ihr — aus Geschäftsrücksichten — stark den Hof. Einem jungen Arzt muß jedes Mittel recht sein, in der guten Gesellschaft festen Fuß zu fassen.  
Willis Süssen mußte wohl nicht bedenklich sein, nach der Feiertag zu schließen, mit der die Mama davon sprach.  
Lene war ganz beiseite getreten. Wenn er sie doch nicht sähe! Am liebsten hätte sie sich vertrieben. Aber sie mußte stillhalten. Kornelie hatte sich ihrer erinnert und sprach mit ihr.  
Lene antwortete, aber wie in einem Traum. Mit all ihren Sinnen war sie bei dem wohlbehäugigen blonden Mann, der ihr Schicksal in seiner Hand hielt.  
(Fortsetzung folgt.)

## Kleines feuilleton.

### Die Verleitung bei der Arbeit.

aus New-York wird der Frankfurt. Ztg. berichtet: In manchen hiesigen Zigarettenfabriken ist eine Keuerung eingebracht, die aus Cuba kommt und dort schon seit langen Jahren

besteht. Die Arbeiter, die mit dem Rollen von Zigaretten beschäftigt sind, halten sich einen Vorleser, der ihnen etwa drei Stunden täglich aus Zeitungen und Büchern vorliest. Ueber die Einwirkung, wie sie in Havana besteht, enthält das neue Blatt des Montagsmagazins folgende Angaben: Der Vorleser sitzt in einem kleinen abgetheilten Raum an einem tafelförmigen Tische inmitten der Arbeiter. Unterhalb des Tisches befinden sich Stühle, über die aus in Havana erscheinenden Blättern vorgelesen wird, weitere anderthalb Stunden kommen auf Novellen und Werke populär-wissenschaftlichen Inhalts.  
Die Ursache des Lesestoffes ist nicht dem Vorleser überlassen, sondern erfolgt nach einem ganz bestimmten System. Die Zabaqueros wählen unter sich selbst einen Präsidenten, Sekretär und Schatzmeister. Jeder Zigarettenmacher bezahlt in den von letzterem verwalteten Fonds 15 Cents die Woche. Zahlt einer diesen Beitrag nicht, so wird das Vorlesen sofort unterbrochen, und wenn er auf eine ernste Mahnung noch säumig bleibt, verlangen die übrigen Arbeiter seine Entlassung. Doch kommt es aber in den seltensten Fällen. Aus den gesammelten Beiträgen wird das Gehalt des Vorlesers und der Ankauf von Büchern und Zeitungen bestritten. Präsident und Sekretär sehen jeden Tag vor der Arbeit die Zeitungen durch und bestimmen, was gelesen werden soll. Auch bestimmen sie nach Rücksprache mit den anderen Arbeitern, welche Bücher zu lesen sind. Nach diesen zu schließen, steht der Beschäftigte der Zabaqueros auf einer hohen Stufe.  
Das Automobil und spielende Kinder. Eine englische Sportzeitung gibt der nachfolgenden Beschreibung eines Kinderfreundes, der man inoffiziell nur beifügten kann, Raum. Warum soll der Automobilist Hals über Kopf durchs Land rasen dürfen und die armen Kinder um ihr Vergnügen bringen, auf der Straße zu spielen? Ihre Eltern, Großeltern und Urväter haben es eben gemacht, warum sollte man es gerade ihnen verbieten? Die Kinder aus reichen Häusern sind freilich besser daran, sie haben ihre Gärten und Privatspielplätze. Den Kindern aus dem Mittelstand stehen wenigstens die öffentlichen Anlagen oder Parks zur Verfügung.  
Die Kinder aus den untersten Volksschichten aber haben nichts anderes, als das Straßen-Straße vor ihrer Mütze. Ja, wenn auch das kleine Dorf, der elendeste Weiler im ganzen Lande keinen öffentlichen Park oder Spielplatz hätte, läge die Sache anders. Das





**Stauend billig!**  
**Farbige Herren- u. Damenstiefel, farbige Kinder- u. Mädchenstiefel, Segeltuch-Stiefel- und Schuhe, Sandalen etc. etc.**  
**Boxcalf- und Chevreau-Stiefel.**

**Moses David,** „goldenen 16“  
 Markgrafenstrasse 16

**Vereinigte Arbeitergesangsvereine Tassalia und Bruderbund Karlsruhe.**  
 Sonntag den 30. Juli, nachmittags 3 Uhr im Bannwald bei der Enz'schen Eisfabrik

# Grosses Waldfest

verbunden mit Instrumental- und Vokalkonzert, Volksbegeisterung, Preisschießen, Plattenwerfen, Kinderspiele u. s. w.  
 Für gute Speisen zu Tagespreisen ist bestens gesorgt. Zum Ausdankt kommt ff. Schrempf'sches Lagerbier, welches von Mitgliedern serviert wird.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Die Kommission.**

Der Weg ist durch Plakate kenntlich.

## Volks- und Kinderfest im Stadtteil Brötzingen.

Wir ersuchen die Eltern, die ihre Kinder an dem

### Kinder-Reigen

teilnehmen lassen wollen, sie am **Samstag den 29. Juli, abends 6 Uhr** auf den Platz beim Mühlwehre in Brötzingen zu schicken.

**Der Fest-Ausschuss.**

**Deutscher Holzarbeiterverband Karlsruhe.**  
 Freitag den 28. d. M., abends halb 9 Uhr, im „Auerbahn“  
**öffentliche Holzarbeiterversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 Das Verhalten der Arbeitgeber, besonders das Vorgehen der Firma Himmelheber.

**Vereinigte Arbeitervereine Durlachs.**  
 Am nächsten Sonntag den 30. Juli findet im Mittnerdswald beim „Mittnerhof“

## Wald-Fest

statt, verbunden mit Musik, Gesang und sonstiger Unterhaltung. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hierzu laden wir die Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen mit ihren Familienangehörigen freundlichst ein.  
 Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später.

**Die Festkommission.**

**Arbeiterbund „Vorwärts“ Durlach.**  
 Samstag den 29. Juli, abends halb 9 Uhr, im neuen Saal zum „Lamm“ vierteljährliche

## Hauptversammlung.

Wegen wichtiger Tagesordnung bittet um pünktliches Erscheinen auch der verehel. passiven Mitglieder.  
 NB. Abmarsch zum Waldfest Sonntag 1 Uhr vom Schloßgarten und östlich auch hier um zahlreiche Beteiligung.

**Der Vorstand.**

**Durlach.**  
**Zimmerstutzen-Schützen-Gesellschaft.**  
 Sonntag den 30. Juli im Amalienbad



## Preisschießen

mit darauffolgenden Tanz, wozu Schützen und Schützenfreunde freundlichst eingeladen sind. Das Preisschießen beginnt vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr.

Zimmerstutzen stehen zur Verfügung.

**Der Schützenmeister.**

**Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Grödingen.**  
 Samstag den 29. und Sonntag den 30. Juli 1905, im Gasthaus zur „Kanne“

## 3. Lokalausstellung

verbunden mit Prämierung, Markt und Gluckshafen, wobei wir darauf aufmerksam machen, daß der 1. Preis des Gluckshafens eine Angora-Katze mit 6 Jungen, Wert 20 Mk., ist.  
 Während der Ausstellung findet Konzert statt und den Schluß bildet ein Tanzfrühstück.  
 Der einmalige Eintritt beträgt 20 Pfg. pro Person.  
 Es ladet freundlichst ein

**Der Ausschuss.**

## Stadtgarten.

Freitag den 28. Juli 1905, abends 8 Uhr  
**Militär-Konzert**  
 ausgeführt von der vollständigen Kapelle des **Badischen Pionier-Bataillons Nr. 14 aus Kehl.**  
 Leitung: Kapellmeister Ernst Viertel.  
 Eintritt: 80 Pfg. 50 Pfg. 30 Pfg.  
 Die Musikantenkarten bleiben in Geltung. Die Eintrittskarten berechnen nur zum einmaligen Eintritt. Bei ungünstigem Wetter fällt das Konzert aus.

## Konsum-Verein für Durlach und Umgegend.

Wir machen unsere geehrten Mitglieder darauf aufmerksam, daß von Morgen ab die **Einzeichnungs-Liste für Kohlen und Briquets** in unserm Laden ausliegen und bitten wir, den ausgiebigsten Gebrauch davon zu machen.  
**Der Vorstand.**

## Arbeiter Lahr's. Ausflug nach Friesenheim

Sonntag den 30. Juli  
 (Brauerei Kohler). Konzert der Friesenheimer Musikgilde. Umarmt vom „Adler“ mittags 1 Uhr.  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
**Die Kommission.**

## „Das Veilchenmädel“

Stadtgartentheater Karlsruhe. Freitag den 28. Juli 1905. **„Das Veilchenmädel“**. 2-Zimmerwohnungen sind zu vermieten. Amartenstraße 60 a. Zu erfragen beim Herr Herrmann Nr. 2880.

**Geburten:**  
 20. Juli: Elsa Gertrud, Vat. Paul Bödler, Stationsaufseher. 21. Maria Karolina, Vat. Paul Albert Hug, Oberleutnant. 22. Gertrude Elise, B. Otto Rothmann, Resident. 23. Aron, Vater Johann Gröbler, Kaufmann. 24. Marg. Aron Hanauer, Kaufmann. 25. Werner Hugo Karl Friedrich, B. Karl Birth, Versicherungsbeamter.

**Todesfälle:**  
 24. Juli: Bernhard, alt 8 M. 1 Tage, B. Theodor Benz, Anstaltler. Emil Dornberger, Hausbesitzer, alt 26 J. 25. Johanna, alt 6 M. 3 T. B. Franz Vogel, Metzgermeister. Maria, alt 4 T. B. Wilhelm Springmann, Postschaffner. Maria, alt 9 M. 24 T. Vat. Karl Raitz, Geiger. Friedrich Emil, Maurer, alt 2 M. 11 T. 26. J. Franz Karl Schuhmacher, ein Chemiker, alt 73 J. Karl Schümm, Fuhrknecht, ein Chemiker, alt 24 J.

**Freie Turnerschaft Pforzheim.**  
 Diejenigen Mitglieder, welche sich bei der am 13. August stattfindenden Bezirksturnfahrt auf die Hornsgrinde beteiligen, wollen sich spätestens 1. August melden. Anmeldungen werden Montags und Freitags in der Turnhalle und Mittwochs und Samstags im Lokal entgegengenommen, wofür auch alles Nähere zu erfahren ist. Fahrpreis 3.25 Mk., welcher bei der Anmeldung zu entrichten ist. Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
**Der Turnwart.**

**Sozialdemokratischer Verein Freiburg.**  
 Samstag den 29. Juli, abends halb 9 Uhr, bei „Schwank“  
**Mitgliederversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Abrechnung von der Maifeier, Waldfest und halbjährl. Abrechnung.  
 2. Wichtige Parteianglegenheiten.  
**Der Vorstand.**

**Steinarbeiter-Verband Freiburg.**  
 Sonntag den 30. Juli, abends 7 Uhr, im Cafe Kohengrün  
**20. Stiftungsfest**  
 unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Freundschaft“, Musikkapelle Blüde und anderen Kräften, es wird an Unterhaltung und Tanz Gelegenheit nicht fehlen.  
 Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Programm im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.  
**Der Vorstand.**

**Grünwettersbach.**  
 Für die hiesige Volksfreundfiliale wird für **1. August ein Austräger** gesucht. Gefl. Offerten wolle man richten an die **Expedition des Volksfreund.**

**Kappelrodeck.**  
 Genosse Konrad Homischer, Steinhauer, übernimmt mit 1. August die hiesige Filiale und bitten wir, Reklamationen über unregelmäßiger Zustellung des Blattes an denselben zu richten.  
**Expedition des Volksfreund.**

**Nächste grosse Wohltätigkeits-Geld-Lotterie**  
 des bad. Landesvereins v. Tein Kron. Ziehung bereits 12. August. Beste Gewinnchancen!  
 3388 Baargewinn ohne Abzug  
**44,000**  
 1. Hauptgew. Mk. 15,000  
 2. " " 5000  
 3. " " 2000  
 4. " " 1000  
 5. " " 500  
 6. " " 200  
 3380 Gew. zus. 20,000  
 Los 1 M. 11 Lose 10 M.  
 Porto u. Liste 20 Pf.  
 versendet J. Stürmer, Gen.-Deb., Strassburg i. L., in Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15. 2414.16

Sämtliche Herren- und Damen-  
**Stroh-Hüte**  
  
 werden, um schnellstens damit zu räumen, jetzt um die Hälfte

**Hälfte**  
 des Preises verkauft.  
 Nur prima, diesjährige, hochmoderne Waren sind am Lager.

**Franz Jos. Heisel**  
 Kaiserstrasse III.

**Bekanntmachung.**  
 Nr. 8816. Das Krematorium kann gegen eine an den Friedhofsausschuss zu entrichtende Gebühr von 50 Pfg. für die Person bezogen werden. Der Friedhofsausschuss ist angewiesen, bei der Zahlung Eintrittskarten abzugeben.  
**Friedhof-Kommission: Vorjümann.**

**Achtung!**  
 Am Samstag kommen auf dem Durlacher Markt 17 000 Stück **Sinnach- und Salat-Gurken** per Hundert von 60 Pfg. an zum Abgang.  
**E. Unbehauen.**  
**Ein Küferrollwagen** billig zu verkaufen. Bürgerstraße 12.

**Vernickler.**  
 Eilfertiger, solider Vernickler sofort gesucht. Lohn pro Tag 2 Mk. 5.—. Offerten unter R. 23130 an Gaarstein u. Vogler A. G., Karlsruhe. 1900.8

**Salat-Öl:**  
**Mohn-Öl** per Liter 66 und 80 Pfg.  
**Levantine Mohn-Öl** per Liter 1 Mk., bei 5 Liter 5 Pfg. billiger mit 5% Rabatt empfohlen

**Bernh. Kranz,**  
 Werberplatz 87, Badstrasse 40 a, 88 Kaiserstrasse 88.  
 Eine fast neue polierte **Kinder-Bettstelle** billig zu verkaufen. Winterthur, Hauptstrasse 126.

Nr. Ansd dem A zusam Ter Me Ze bringt di stiftun tungen v der blutg unbegrün wart und Ber der affen berla fenden verbrant Artbur, d zu Käufg überunge werden d Kapoleon Schlochten Lianjang in Vergle der Schla bei der T dauert h Mäpjen Stunden Nur ist es liebenen feindlichen und weite Heinfalig größere M handelt, so die abholu steigerte i des sieben Mann, die Nigau. Tour mit riert, bezü Deutliche 40000 Lo Ariege ver sich auf e Proz, betä der also in verlaufen Tour. Au pmit mit Antidjou) je hen (u Stimmten o wieder ein zahl auf eig gar auf 170 Seite auch wüldigen zu jedem Weisheim und weim zente der groß ist, Ständen